

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreizehnpaltene
Garmonts-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 kr., bei mehrmaligem
je 1 1/2 kr.

Nr. 86.

Samstag den 29. Juli

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold. (Floßsperr.) Die k. Ministerial-Abthlg. für den Straßen- und Wasserbau hat die am 13. d. Mts. auf die Zeit vom 1/21. August verfügte Sperrung der Nagold-Floßstraße wegen eines Wasserbaues in Mohrdorf auf den ganzen Monat August erstreckt.

Den 26. Juli 1871.

K. Oberamt. Bölg.

Revier Thumlingen.

Brennholz-Versteigerung.



Aus den Staatswaldungen Längenhardt und Sattelacker am

Montag den 31. Juli 1871

55 Klafter tannenes Scheit- und Prügelholz, 2665 Stück tannene Reisachwellen.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr in Längenhardt.

Forstamt Altenstaig.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Holz-Verkauf.



Am Freitag den 4. August, Morgens 9 Uhr, in Pfalzgrafenweiler:

74 Stück Gerüst- oder Hagstangen,

2 Klafter buchenes Brennholz, 1 1/2 Klafter tannenes Spaltholz, 213 Klafter Nadelholz-Scheiter, 143 1/4

dto. Prügel und Anbruch, 1 Klafter dto. Rinde und 2 1/4 Klafter dto. Reisprügel aus Lachenrain, Glaswiese, Bildstöcke, Pfahlberg, Schnap-

perle u. a. Waldtheilen.

Altenstaig, 26. Juli 1871.

K. Forstamt.

Herdegen.

Altenstaig Stadt.

Verkauf

eines Wohnhauses mit Weißgerberei-Einrichtung.

Am Mittwoch den 2. August,

Vormittags 11 Uhr,

kommt das in der Verlassenschaftsmappe der verst. Weißgerber Michael Ehinger'schen Eheleute hier vorhandene

3stöckige Wohnhaus mit Weißgerberei-Einrichtung, zwei Wohnungen, 1/2 Aund mit ca. 1/2 Morgen Garten

in der Nähe desselben, zum 2. und letztenmal zur öffentlichen Versteigerung.

Liebhaber sind auf das Rathhaus eingeladen.

Waifengericht.

Schietingen.

Bei hiesiger Gemeinde liegen gegen gesetzliche Sicherheit

7200 Gulden

auf einen oder mehreren Posten zum Ausleihen parat.

Gemeinderath.

Hohdorf,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Bekanntmachung.

Matthias Hamann, Bauer von hier, hat in Folge verschiedener Schuldlagen

sein ganzes Anwesen am 12. Mai d. J. an seine Ehefrau abgetreten, welche zugleich sämtliche bis zu diesem Tage contrahirten Schulden ihres Ehemannes übernommen hat.

Dieses wird hiemit unter dem Anfügen veröffentlicht, daß für die nach dem 12. Mai d. J. entstandenen oder noch entstehenden Schulden des zc. Hamann keine Rechtshilfe mehr geleistet werden kann.

Den 24. Juli 1871.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.



8 Stück halbenenglische Milchschweine

hat zu verkaufen

Bäcker Seeger.

2) Spielberg.

Warnung.

Da meine Ehefrau Dorothea, geb. Kienzle, ohne mein Wissen Schulden macht, so erkläre ich hiemit, daß ich keinen Kreuzer bezahle, wenn ihr ohne meine Einwilligung Geld oder Geldeswerth verabsolgt wird. Ebenso werde ich diejenigen gerichtlich verfolgen, die von ihr Haushaltungs-Gegenstände, Lebensmittel u. s. w. schenkungs- oder käuflicher Weise abnehmen.

Den 21. Juli 1871.

Johannes Gall.

Es ist zwischen Nagold und Mödingen eine schwarze

Broche, aus Perlen,

verloren gegangen. Der redliche Finder möge sie abgeben in der Apotheke in Nagold.

Säger-Gesuch.

Ein verheiratheter, tüchtiger Obersäger und ein zweiter finden bei Akkord-Lohn dauernde Stellung bei

Carl H. Schmidt.

Schneidmühle, Döllingen bei Durlach.

Nagold.

Ein fleißiger, ehrlicher

Knecht,

der sowohl mit Vieh als mit Pferden gut umgehen kann, findet gegen guten Lohn eine Stelle durch die

Redaktion d. Bl.

2) Wildberg.

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Rühfütterer

nebst gutem Lohn sogleich eintreten.

Widmaier

3. Mittelmühle.

Wildberg.

Ein Logis,

bestehend in 4 ineinandergehenden Zimmern, wovon 3 heizbar, Küche, Keller- und Bühnneplatz hat bis Martini zu vermieten

Joseph Reichert.

Ein solches

Kindsmädchen,

nicht unter 16 Jahren, findet sogleich eine gute Stelle durch die

Redaktion.

Erwiderung.

Auf die in No. 84 dieses Blattes von meinem Ehemann, Johannes Gall in Spielberg, — der bittere Name J. Gall ist für mich doppelt bitter — erlassene Warnung, mir etwas anzuborgen, diene dem Publikum zur Nachricht, daß ich meine Angelegenheit einem Rechtsanwalt zur privat- wie strafrechtlichen Betreibung übergeben habe.

Spielberg, 26. Juli 1871.

Dorothea Gall.

2) Nagold.

Wohnungsveränderung & Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine seitherige Wohnung im „Ochsen“ verlassen und mein Geschäft nun im Messger Widmaier'schen Hause, gegenüber dem „Löwen“, betreibe. Indem ich hiebei wiederholt mein Lager von Tuschappen, Cravatten, Bandagen, Umhängtaschen und die sonstigen Secklerwaren in empfehlende Erinnerung bringe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch, den ich durch schöne Arbeit, billige und schnelle Bedienung stets zu rechtfertigen suchen werde.

Christian Heintzel, Seckler.

2) Nagold.

Alle Sorten

Kunstmehl,

besonders ein gutes und schönes Brodmehl, verkaufe ich zu den billigsten Preisen.

Auch habe ich Vorrath von Futtermehl, Kleie, Spreuer und noch etwas Mühlstaub.

Fr. Moser, Bäcker.

2) Nagold.

Erntewein

wird verkauft das Jmi zu 2 fl. 30 kr., die Maas zu 24 kr. bei

Kronenwirth Mayer.

Egenhausen.

Guten Erntewein,

das Jmi zu 2 bis 3 fl. empfiehlt

Ochsenwirth Beutler.

Nagold.

Strohüte.

Mein Lager in Strohüten in allen neuen Formen ist vollständig sortirt, und empfehle ich dasselbe unter Zusicherung der billigsten Preise bestens.

Carl Pflomm.

Alln u i f r a .
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag den 1. und Mittwoch den 2. August in das Gasthaus zum „Löwen“ in Haiterbach freundlichst ein.

Christ. Krauß, Gutsbesitzer,
Sohn des † Joh. Mart. Krauß, Gutsbesitzers,
und seine Braut:
Barbara Günther,

Tochter des Schultheißen Günther in Oberflingen.

Auswanderer & Reisende nach Amerika
werden auf den deutschen Postdampfern regelmäßig befördert durch
den konzessionirten Agenten **C. W. Wurst**, Berv.-Mtt.

N a g o l d .
Ulmer Münsterbau-Loose
sind wieder à 35 Kr. zu haben bei
Franz Nisch.

N a g o l d .
**Landwirthschaftliche
Lotterie-Loose**
à 18 Kr. verkauft Franz Nisch.

N a g o l d .
**Anerbieten einer Säug-
Amme.**

Eine gesunde gelesene Weibsperson sucht in einem honneten Hause als Säugamme unterzukommen und bietet hiemit ihre Dienste an. Wer? sagt die Redaktion.

Tages-Neuigkeiten.

Von der Regierung des Schwarzwaldkreises wurden unterm 26. Juli zu Schultheißen ernannt: in Güttingen Gottlob Wurst, Deconom und Verwaltungskandidat; in Rohrdorf Job. Gg. Killinger, Wagner und Gemeinderath.

Stuttgart, 26. Juli. Der älteste und erste württembergische Lokomotivführer, Herr Gottlieb Wischmann, welcher im vorigen Jahre sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte, ist vorgestern nach kurzem Kranksein, 58 Jahre alt, mit Tod abgegangen. (B. 3.)

München, 25. Juli. Der Staatsminister Graf Bray erhielt bei seiner Entlassung den Hubertus-Orden.

Die Münchener Universität begehrt dieses Jahr ihr 400-jähriges Stiftungsjubiläum. Für die Samstag vorzunehmende Rektorenwahl ist Döllinger vorgeschlagen, da die Reiche, den Rektor zu stellen, an der theologischen Fakultät ist. (B. 3.)

Berlin, 24. Juli. Eine Volksversammlung, welche von sozialdemokratischer Seite durch die Herren Hafenclever, D. Kapell und Lange einberufen worden, fand gestern im Alcazar statt. Auf der Tagesordnung standen zwei Gegenstände: 1) Der Normalarbeitstag und der Strike der Maurer; 2) die Berliner Wohnungsnoth. Die Versammlung war von etwa 3000 Personen besucht. Es wurden von der Versammlung folgende Resolutionen angenommen: 1) Die Versammlung erklärt, daß die Forderung einer 10stündigen Arbeitszeit, welche die Maurer gestellt, eine höchst mäßige ist, und daß es deshalb jener heilige Pflicht der Arbeiter Deutschlands, die zum Massenbewußtsein gelangt sind, ist, mindestens für diese Forderung mit aller Energie mit den streikenden Maurern einzutreten. Außerdem sagen die Versammelten den Maurern thätigste Hilfe zu, und 2) Die heutige Volksversammlung beauftragt das Bureau: das Resultat der Abstimmung für den Normal-Arbeitstag der Regierung und der Volksvertretung einzuhändigen. Bei Besprechung des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung wurden hauptsächlich nachfolgende Gesichtspunkte entwickelt: Es wurde behauptet, daß zum nächsten Quartal am 1. Oktober die Wohnungsnoth eine noch größere Ausdehnung erreichen wird, als sie bisher gehabt; es wurde angegeben, daß 4000 Arbeiterfamilien ohne Obdach stehen würden. Zur Abhilfe wurde die Errichtung von Baracken als provisorische Wohnungen für 2000 Familien von je 5 Köpfen vorgeschlagen, für welche die Mieter wöchentlich 1 Thlr. zu zahlen hätten. Dadurch würden etwa 2000 Wohnungen leer werden, deren Preis dann, da sie keine Mieter erhalten, bedeutend sinken würde. Der Gegenstand konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht eingehender diskutiert werden; es wurde deshalb beschlossen, für einen der künftigen Sonntage eine neue Volksversammlung einzuberufen und die „Wohnungsnoth“ als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Vorläufig wurde folgende Resolution über die Wohnungsfrage angenommen: Die Versammlung erklärt, daß die Wohnungsnoth und die hohen Mieten Folge der Ausbeutung der Arbeiter durch die Bodenrente sind, welche in die Tasche weniger Grundbesitzer fließt, und daß dieser Ungerechtigkeits in der sozialistischen Gesellschaft nur dadurch abgeholfen wird, daß Grund und Boden Gemeingut des Volkes werden. Ferner erklärt die Versammlung, daß, um der allzujochvollen Ausbeutung einzelner Hausbesitzer einen Damm zu setzen, es nöthig erscheine, solche in dem Sprechsaal des Arbeiterblattes „Neuer Sozialdemokrat“ an den Pranger zu stellen.“

Da die Maurergesellen in Berlin die Arbeit eingestellt haben, weil ihnen nicht eine Herabsetzung der Arbeitszeit bewilligt wurde und doch der Bau des provisorischen Reichstagsgebäudes mit aller Energie und größter Beschleunigung gefördert werden soll, so sind alle im Militärdienst befindlichen Maurer dazu erlaubt worden.

Aus dem Kreise Mörs, 20. Juli. Die Gf. Jtg. erzählt: Eine erschütternd traurige Nachricht läuft soeben hier aus unserer Kreishauptstadt ein. Dieselbe gab gestern, am Gedentage der Kriegserklärung des vor. J., ihren Kriegern ein Festessen, wobei es von Fanerieren wegen des Eisernen Kreuzes zu Thätlichkeiten kam und leider auch zu dem sonst anderwärts üblichen Messer gegriffen wurde. Der Inhaber des Eisernen Kreuzes ist todt und 5 andere Theilnehmer verwundet.

Bremen, 25. Juli. Die hiesige in der Neustadt gelegene große Kaserne brannte heute früh zum größten Theil nieder.

Daß der deutsche Kaiser die für die Feldherren und Staatsmänner bestimmte **Dotation** noch nicht vertheilt hat, soll hauptsächlich darin seinen Grund haben, daß er gerne einen Theil davon dem General Manteuffel, der ein Liebling sei, zuwenden möchte, womit aber weder der Fürst Bismarck noch Graf Moltke, noch einer der höheren Offiziere einverstanden sei. Manteuffel

sei weder ein großer Feldherr noch ein Staatsmann, aber ein Hofmann. Nachweise dazu werden in einem größeren Artikel der Frankf. Zeitung gegeben.

Der Landstrich von Coblenz bis Nassau an der Lahn ist von einem furchtbaren Hagel Schlag heimgesucht worden. Felder und Gärten sind schrecklich verwüstet.

Wie die „Südd. Presse“ vernimmt, ist Fürst Hohenlohe an das königliche Hoflager nach Berg berufen worden. — Der König verließ unter dem 15. d. dem kgl. preussischen Generallieutenant v. Blumenthal das Großkreuz des Militärverdienstordens. — Der preussische Kultusminister v. Mähler ist auf seiner Urlaubsreise hier eingetroffen und im bayerischen Hof abgestiegen. Hr. Min. v. Luz hat ihm einen Besuch abgestattet.

Strasburg, 26. Juli. Die Strasburger Zeitung veröffentlicht das Gesetz betreffend die Einführung der deutschen Zollgesetze, sowie der deutschen Zuder- und Salzsteuer, in Elsaß-Lothringen. Der Tag, von welchem ab dasselbe in Kraft treten soll, wird noch besonders bekannt gemacht werden, voraussichtlich aber nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Wir bemerken hierbei, daß die deutsche Salzsteuer höher ist, als die französische (15 gegen 10 Kr. pro 100 Kil.), die Zudersteuer dagegen erheblich niedriger. (Fr. 3.)

Wien, 24. Juli. Wir haben Ihnen schon vor einiger Zeit gemeldet, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem deutschen Kaiser ernstlich die Rede sei. Wie sehr auch diesem stets wiederkehrenden Gerücht von officiöser Seite widersprochen wurde, so können wir doch aus verlässiger Quelle Ihnen melden, daß es demnächst zur Thatsache werden wird. Wo die Begegnung stattfinden soll und wann, darüber läßt sich noch nichts Näheres bestimmen. Anknüpfend an diese Nachricht berichten wir Ihnen noch, daß das (allerdings auch bestandene) Projekt einer „Dreikaiser-Zusammenkunft“ sich schwerlich verwirklichen dürfte, da insbesondere Kaiser Alexander es zu vermeiden wünscht, daß im gegenwärtigen Augenblicke eine solche Zusammenkunft neuen Staub aufwirbele. (Frl. 3.)

Teplitz, 23. Juli. Soeben ist der Erzkurfürst von Hessen mit großem Gefolge hier eingetroffen. Er ist gealtert, sieht aber sonst ganz wohl aus.

In der Harrach'schen Glashütte zu Böhmisch-Brod sind bedenkliche Arbeiterunruhen ausgebrochen. Es wurde Gendarmmerie dahin abgeschickt. (B. 3.)

Genf, 24. Juli. Die hiesige Polizei hat dem Russen Batunin in wirksamer Weise zu verstehen gegeben, er möge seine demokratischen Versuche anderswo, als in Genf anstellen. (Ist das in der freien Schweiz möglich?)

Paris, 23. Juli. Rouen, Amiens, Peronne und alle die kleineren Ortschaften der drei Departements der Seine inférieure, der Eure und der Somme, strahlen im Festglanz und sind voll Jubels; gestern früh, um 5 Uhr, wurden sie von den Deutschen geräumt. Man hofft, daß schon Ende nächsten Monats die deutsche Okkupation sich auf 50,000 Mann und auf die Champagne und französisch Lothringen beschränken werde.

Paris, 24. Juli. Die Wahlen sind fast alle der massenhaften Enthaltungen wegen gescheitert. Nur 31 von 80 haben die nöthige Stimmenzahl erhalten. Nächsten Sonntag wird wahrscheinlich die Betheiligung größer sein. (Fr. 3.)

Paris, 26. Juli. Jules Favre beharrt auf seiner Entlassung. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. (S. M.)

Paris, 27. Juli. „Die France“ versichert, Bismarck habe versprochen, am 31. August die Umgebung von Paris zu räumen.

Die unglücklichen Postbeamten, die unter der Commune meist nothgedrungen fortgungirt, sind dafür übel weggekommen. Gegen 70 wurden vollständig entlassen, die anderen sind mit Degradierungen, Gehaltsabzügen, Versetzung nach der Provinz zc. davon gekommen.

Die „Opinion nationale“ erachtet die weltliche Macht des Papstes nach der Sitzung der Nationalversammlung vom 22. d.

für begraben: „Noch einige bischöfliche Petitionen zu Gunsten des Kreuzzuges (sagte sie) und die Trennung von Kirche und Staat wird keine Gegner mehr finden.“

Ein Blödsinn zu Kos. In Paris darf kein Walzer bei den Bällen mehr gespielt werden. So oft überhaupt die Musik einen deutschen Tanz aufspielt, wird sie ausgepiffen.

Versailles, 25. Juli. Man spricht vom Herzog v. Broglie als Nachfolger Favre's. — Prinz Napoleon ist aus Havre ausgewiesen worden. Die Regierung erlaubt weder dem Kaiser noch der Kaiserin oder einem der beiden Prinzen den Aufenthalt in Frankreich. (Frkf. Z.)

Aus Versailles wird gemeldet, daß Thiers die anticipirte Zahlung der zweiten halben Milliarde angeboten hat, um die Räumung mehrerer weiteren Departements von den deutschen Truppen zu erreichen. — Die Orleanisten zerfallen mehr und mehr mit Thiers, da sie merken, daß er selbst am Ruder bleiben und daher die Republik erhalten will. (B. Z.)

Marseille, 27. Juli. Briefe aus Rom besagen, der Papst sei sehr befriedigt durch die Ernennung Guibert's zum Erzbischof von Paris.

Aus Bourges, 25. Juli meldet die Presse, daß der erzbischofliche Palast und die Bibliothek abgebrannt seien.

Turin, 20. Juli. Ein Telegramm aus Neapel meldet, daß der dortige Cassationshof sämtliche Priester-Ehen für ungültig erklärt habe. Diese Entscheidung, die eben so sehr im Widerspruch steht mit dem Geiste, wie mit dem Wortlaute der italienischen Ehegesetzgebung, wird peinliches Aufsehen in liberalen Kreisen Italiens erregen.

Uns droht eine neue Gefahr. Die Austreibung der Jesuiten aus Rom steht bevor (dem Minister Sella wurde eine Petition mit 10,000 römischen Unterschriften überreicht, welche um Verjagung der Jesuiten aus der Hauptstadt Italiens dringend bittet) und wie in früheren ähnlichen Fällen wird die gemeingefährliche Sippschaft ein Asyl in Deutschland suchen.

In Castrosilippo, einem kleinen Orte in der Provinz Sirgenti in Sizilien, hat der dortige Syndikus vom Präsekten die Hilfe der bewaffneten Macht gefordert unter dem Vorgeben, es sei ein Tumult zu unterdrücken. Als ihm hierauf hundert Mann Soldaten geschickt wurden, ließ er durch diese drei friedliche Bürger, einen Notar, einen Arzt und einen Apotheker, verhaften, befahl, daß man sie gebunden in sein Haus führte, was auch geschah, da der Syndikus auch zugleich Delegato di pubblica sicurezza ist, und darauf nahm er einen jeden der Gefangenen allein in eine Stube, wo er sie alle drei mit einem Beil tödtete. Das Alles that er, um einer persönlichen Rache zu genügen. Nach vollführtem Verbrechen ließ er die Soldaten als Wache in seinem Hause und eilte nach Sirgenti, um sich selbst den Gerichten anzugeben.

In Persien herrschen, den übereinstimmenden Berichten der indischen Presse zufolge, in mehreren Provinzen entsetzliche Nothstände. Im ersten Zeitraume der Hungersnoth fristeten die Leute ihr Leben mit dem Fleische der Kameele, Esel, Pferde und Katzen; als diese thierische Nahrung ausging, fingen viele Unglückliche der niederen Klassen an, Kinder zu rauben und zu verzehren. Selbst Leichen sollen von der durch den Hunger wahnsinnig werdenden Bevölkerung nicht verschmäht worden sein.

Zwei Stunden Frist.

(Fortsetzung.)

„Kennen Sie denn meine Angebetete in der Loge Nummer 10?“

„Ich glaube es fast.“

„Und Sie sitzen uns gegenüber wie ein geheimer Boltzist und lassen uns Pläne machen, wie wir es am geschicktesten anzufangen haben, um Namen, Stand und Wohnung der Schönen zu erfahren?“

„Die Sachlage rechtfertigt mein bisheriges Verhalten. Jene Dame ist Ihnen nicht ebenbürtig, Herr Graf!“

„Was frage ich nach ihrem Stammbaum? Ihr Blick hat mich bezaubert! — Ich ruhe nicht, bis ich sie gesprochen habe und in ein näheres freundschaftliches Verhältnis mit ihr getreten bin!“

„Wäre verlorene Mühe, Herr Graf! — Die junge Dame ist verlobt.“

„Verdammt!“ murmelte Oginskoi, und seine Augen funkelten zornig. Schnell aber nahm er wieder eine gleichgültige Miene an und sagte: Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Major! Sie haben mich durch diesen Wink abgehalten, eine Thorheit zu begehen. Da Sie nun aber doch mit den Verhältnissen der Dame, die ich jetzt nicht einmal mehr in Gedanken verehren und anbeten darf, will ich nicht gegen das Gesetz verstoßen, vertraut zu sein scheinen, so werden Sie mir jetzt gewiß ihren Namen nicht länger verschweigen.“

„Die erwähnte Loge gehört dem Kaufmanne Alexander Babanoff.“

„Auf Wassili-Ostrow? fiel der Hetmann ein.“

Demselben. Er ist ein sehr vermöglicher Mann, welcher das Glück hat, Herz und Hand der einzigen Tochter des ver-

storbenen Rathes Eliander zu gewinnen. Im nächsten Frühjahr soll die Vermählung der Liebenden stattfinden.“

„Die Wittwe des Rathes Eliander ist kürzlich ebenfalls verstorben, nicht wahr?“ fragte Oginskoi.

„Vor zwei Monaten.“

„Also eine vater- und mutterlose Waise? Armes Mädchen!“

„Die Liebe wird sie den erlittenen Verlust leichter ertragen lassen,“ bemerkte der Major.

„Wessen Schutze aber hat man das verlassene Geschöpf anvertraut?“ forschte Oginskoi.

„Sie wohnt in dem Logis der verstorbenen Eltern, bei ihrem Bruder Hermann.“

„Hat der jüngere Eliander eine Anstellung?“ fragte aus-
horchend der Graf Oginskoi.

„Er dient, wie wir, im Heere. — Jener Offizier in der Loge ist der Bruder von der Kathinka Eliander, ein wackerer Mann, den Alle, die ihn kennen, hochachten. Er ward im kaiserlichen Cabettenhause erzogen, wie Ihnen gewiß bekannt sein wird.“

„Da trauen Sie mir eine alljugenauere Kenntniß der Petersburger Verhältnisse zu,“ versetzte in etwas spöttischem Tone der Graf. „Nein, lieber Major, ich habe wirklich nicht die Ehre, Näheres über diese illustre Rathsfamilie Eliander gehört zu haben. Eine Entschuldigung wegen dieser argen Unkenntniß liegt für mich wohl in dem Umstande, daß ich immer nur auf sehr kurze Zeit in den letzten Jahren die Hauptstadt besuchen konnte, da ich entweder auf meinen großen Besitzungen im Süden lebte oder als guter Russe dem Feinde gegenüber stand.“

Mit diesen Bemerkungen ließ Oginskoi das ihn so sehr fesselnde Gesprächsthema fallen, mischte sich lebhaft in die Unterhaltung der übrigen adeligen Herren, von denen Keiner ihm ganz unbekannt war, und schien die Dame in Schwarz, deren Stand und Namen zu ermitteln ihm wider Erwarten, obwohl verbunden mit einer fatalen Enttäuschung, geglückt war, ganz vergessen zu haben. Erst, als die Gesellschaft sich ziemlich spät in der Nacht trennte, flüsterte er dem Kosackenhelmann leise in's Ohr: „Nach der Parade! — In meinem Privatcabinet!“

Verheimlichte Pläne.

„Dieß zur Belohnung, Peter! Thue Dir etwas zu Gute; — Ich gebe Dir einen ganzen Tag Zeit, Dich nach Herzenslust zu vergnügen und Dein eigener Herr zu sein.“

Peter, der leibeigene Kammerdiener des Grafen Oginskoi, küßte demüthig die Hand seines Herrn, aus der er eben mehrere blanke Imperials erhalten hatte. Vor der Thür sprang er jubelnd wie ein Toller von einem Fuß auf den andern, überschlug sich fast vor Freude, warf seinen warmen Pelz über, und eilte auf die fest zugefrorene Rewa, um einen der von Renthiieren gezogenen Schlitten zu besteigen und, wie Jeder es that, der ein solches Vergnügen bezahlen konnte, eine Lustfahrt bis zur Mündung des Stromes zu machen.

Um die gewöhnliche Theaterstunde besuchte der Hetmann seinen Freund und Kriegskameraden.

„Es ist gelungen!“ rief Oginskoi dem Hetmann in glücklichster Stimmung zu. „Auf der Totanka hat das Geschwisterpaar jetzt seine Wohnung aufgeschlagen! Ich bin durch die Schlaueheit meines Kammerdieners Peter, um den mich Seine höllische Majestät selbst beneiden könnte, von Allem unterrichtet. Deshalb gab ich dem Burschen auch Urlaub, damit er sich zur Erholung und zur Schärfung seines Verstandes für später zu besorgende Aufträge einen erquickenden Rausch trinken kann. — Ich halte jetzt die Wette, daß ich innerhalb weniger Wochen mein Ziel erreicht habe!“

„Sei vorsichtig, Freund, und übereile Dich nicht!“ warnte der Hetmann. „Die Familie Eliander hat das seit Jahren bewohnte, ihr lieb gewordene Haus nicht ohne Grund verlassen. — Man schöpft Verdacht! — Wenn Du nun erkannt wärst?“

„Ist gar nicht möglich! Ich ging stets in Civil und trug immer einen falschen Bart!“

„Aber Du hast mit Kathinka gesprochen!“

„Ich habe sie im Corridor, kurz vor dem Eingange zur Loge Nummer 10, ein einziges Mal angerebet. Sie gab mir keine Antwort, aber in ihr Auge versenkte sich mein Blick, daß ich in Wonne hätte vergehen können! Seitdem bin ich wie verzaubert. Ich kann nicht von ihr lassen! Ich muß sie mir erobern mit List oder Gewalt, und sollte ich auch darüber zu Grunde gehen!“

„Das ist Thorheit, wenn nicht etwas Schlimmeres!“ erwiderte der Hetmann. „Es gibt der schönen Mädchen in Menge, die Dir auf halbem Wege schon entgegenkommen würden. Was kann es Dir für ein Vergnügen gewähren, einer Spröden nachzuschleichen, die es Dir doch wahrhaftig deutlich genug hat merken lassen, daß Du ihr gleichgültig bist?“

„Eben deshalb!“ sagte trotzig und mit leidenschaftlich funkelnden Augen der Graf. „Ein Weib, das mir zu erkennen gibt, ich sei ihr gleichgültig, beleidigt mich damit, und Beleidigungen verzeihe ich nie. Ich liebe Kathinka jetzt aus Haß, und werde nicht ruhen, bis sie dafür gebüßt hat.“

„Willst Du sie Babanoff abspänstig machen?“
„Fällt mir nicht ein. Er kann die Spröde meinetwegen zu seiner Gemahlin erheben, vorher aber will ich sie durch meine Küsse halb ersticken.“

„Der Aerger spricht aus Dir, Paul. Dir thut Zerstreuung noth. Laß uns in die Oper gehen. Die beiden jungen Tänzerinnen, die uns gerade gegenüber sitzen, lassen sich herzlich gerne von uns lorgnettiren. Ein paar verbindliche Zeilen, dem ein blißendes Geschenk beigelegt ist, verschaffen Dir mehr vergnügte Stunden, als hundert Pierpuppen mit ihren beschränkten Begriffen von Leben und Sitte Dir gewähren.“

„Leicht möglich, Freund! Dies Entgegenkommen aber, dies mühevolle Gewinnen langweilt mich längst schon, ja es stößt mich sogar ab. Ich muß mich nach pilanten Abenteuern umsehen, sonst sterbe ich bei dieser völligen Unthätigkeit innerhalb Jahresfrist an der Melancholie.“

„Gott bewahre! Vorerst laß uns zusammen in die Oper gehen.“

„Unter keiner Bedingung! — Ich würde fortwährend an Kathinka denken müssen; und sie nicht sehen, — das machte mich unglücklich oder brächte mich bergestalt auf, daß ich die tollkühnsten Dinge unternehmen könnte.“

„Ich fürchte, Du bist schon auf dem besten Wege, Dich in so gewagte Unternehmungen zu stürzen. Laß Dich erbitten, Paul, und höre auf das Wort eines Freundes und theile Dich ihm offen mit. Mit welchen Plänen trägst Du Dich?“

„Wenn Du heute Abend mein Gast sein willst, sollst Du davon erfahren, so viel ich Dir zur Zeit eben mittheilen kann.“

„Handle nur nicht unüberlegt, nicht nach augenblicklichen Einigungen oder in leidenschaftlicher Aufwallung.“

„Es muß glücken, wenn meine Anschläge der Gegenpartei nicht verrathen werden. Du wirst doch hoffentlich nicht die Rolle eines Verräthers übernehmen?“

„Welche Annahme, Paul! Bin ich Dir nicht vielfach zu Dank verpflichtet? Und wenn Du selbst verbrecherische Pläne in Dir hegst, ich würde Dich davon zurückzuhalten suchen, nie aber Dich feig und hinterlistig verrathen.“

Die beiden Freunde schickten sich an, das Haus zu verlassen. In ihre Pelze gehüllt, bestiegen die befreundeten Kameraden einen bequemen Schlitten und flogen die erleuchteten breiten Straßen der Hauptstadt entlang bis an die äußerste Barrière im Westen.

Hier befahl Oginskoi dem geschickten Kossaken, umzukehren und in etwas weniger schnellem Tempo nach der Stadt zurückzufahren.

Ein russischer Schlitten ist comfortabel eingerichtet und entzieht in der nächtlichen Dunkelheit seine Insassen jedem Vorübergehenden. Was darin halblaut gesprochen oder leise geklüffelt wird, kann Niemand, nicht einmal der zügelführende Lenker des Gefährs, hören, da das laute Gebimmel der harmonisch gestimmten Schellen oder Glöckchen jedes andere Geräusch überdönt.

„Das ist der einzige Punkt, wo mir in unglücklichen Fälle Schwierigkeiten gemacht werden könnten,“ sagte Oginskoi zu dem neben ihm sitzenden Hetmann, auf das Wachtthaus deutend, durch dessen dicht zugefrorene Fenster ein schwacher Lichtschein auf die prächtig funkelnde Schneedecke fiel. „Ich werde deshalb in Zeiten sondiren und alle geeigneten Vorkehrungen treffen. Jenwärts der Barrière herrscht weit und breit das Schweigen des Grabes. Da gibt es auch keine Lauscher, und vor Mitternacht noch sind wir alle an Ort und Stelle. Mögen die zunächst Beteiligten dann noch so arg zeteren, sie werden bald genug sich beruhigen, und — verlasse Dich auf meine Klugheit und Erfahrung — wir scheiden als die besten Freunde, und die schöne Widerspenstige begrüßt mich, so oft sie mich sieht, mit dem freundlichsten Lächeln, über das ihr gedemüthigtes Herz verfügen kann.“

„Nicht übel und in der That höchst sinnreich eingeleitet,“ meinte der Hetmann. „Wenn Du Dich sicher auf Deine Leute verlassen kannst, so mußt Du triumphiren. Nur, daß Du die Polizei nicht aus dem Spiele läßt, gefällt mir nicht.“

„Weißt Du einen bessern Rath? Uebrigens wird die Polizei ja nicht unterrichtet, sondern nur als Hebel benützt. Wie ich die Spröde täusche, damit sie freiwillig in das aufgespannte Garn läuft, so dupirt ich auch die Polizei. Wittert sie später, daß sie dupirt war, so muß sie nothgedrungen schweigen, um sich nicht lächerlich zu machen.“

„Du aber wirst notirt und nicht mehr aus den Augen gelassen, und das, Freund, ist die Schattenseite bei diesem Spaß.“

„Mach mir durchaus keinen Kummer! — Dem Grafen Oginskoi, gar über mehr als zweitausend Seelen unumschränkter Herr, und Hauptmann in der Garde des allmächtigen Czaren ist, krümmt man kein Haar. Außerdem habe ich Dir ja auseinandergesetzt —“

„Daß die Babanoff von Deinem Großvater freigelassen wurden,“ fiel der Hetmann Oginskoi in die Rede. „Du nennst den Wunsch, Kathinka kennen zu lernen, mit ihr in dauernden Verkehr zu kommen, ein Recht der Anhänglichkeit an eine Familie, die Deinem Großvater zu Dank verpflichtet sei. Gut, ich will Dir zu Gefallen dies sonderbare Recht anerkennen, allein

ich sehe wirklich nicht ein, weshalb Du Dich Babanoff gegenüber in ein undurchbringliches Dunkel hüllst.“

„Das ist zur Zeit noch mein Geheimniß,“ versetzte schlau lächelnd der Graf. „Gebulde Dich noch einige Zeit, und Du siehst so klar, wie ich. — Hier aber biegen wir in die Zotanka ein. — Fahre Schritt, Jwan! — Stehst Du dort das zweistöckige Haus mit den zwei erleuchteten Fenstern in der Bel-Etage? Da sitzt Kathinka, läßt sich von ihrem sehr unschuldigen Bruder Residenzgeschichten erzählen, oder hört andächtig auf das Geplauder ihrer alten Amme, die sich einbildet, als ganz kleines Kind sich noch auf den Brand von Moskau erinnern zu können, das sie flüchtend mit ihren Eltern am Tage des Einzuges der Franzosen verließ. — Diese Amme ist die verdienstliche, treue Tugendwächterin der schönen Kathinka. Ihr Wort gilt der sehnüchti-gen Braut, die freilich sehr stolz, aber nicht weniger gefühlvoll ist, für ein Evangelium. Ich werde mir also angelegen sein lassen, die treue Alte durch meinen Geist zu inspiriren, was nicht schwer sein wird, wenn Peter keine dummen Streiche macht. — Verdamm! Da ist Babanoff! Wenn ich doch nur eine halbe Stunde an seiner Stelle sein könnte!“

Unter hellem Klängen der Schellen glitt der Schlitten des Grafen an der Wohnung Kathinka's vorüber.

An dem Geschirr sowohl, wie an der Livree des härtigen Kutschers, erkannte Babanoff, daß Pferde und Schlitten Eigentum des Grafen Oginskoi sein mußten. Von dem Grafen hatte er nur häufig sprechen hören, da man sich die seltsamsten Dinge von seinem abenteuerlichen Leben erzählte. Persönlich hatte er den in höchsten Zirkeln sich bewegenden und überall mit Aufmerksamkeit behandelten Grafen nie gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Der gewaltigste Sänger der Jetztzeit) ist wohl der Heldentenor einer italienischen Gesellschaft, welche dormalen in Wien gastirt. Er heißt Patiereo und singt so furchtbar, daß die ersten Bänke des Parquet meist gemieden werden, weil die Stimme zu sehr das Trommelfell erschüttert. Sein piano ist schon stärker als das fortissimo eines Durchschnittstenors.

— Warnung. Aus Düsseldorf wird geschrieben: Den Tabakschnupfern möge Folgendes zur Warnung dienen: Einer unserer talentvollsten Kupferstecher, der sich des Schnupftabaks der bekannten Firma J. in R. bediente, ist jetzt in Folge dessen an beiden Armen gelähmt und zu allen ferneren Verrichtungen in seiner Kunst untauglich. Es ist ärztlich constatirt, daß die Bleibüden, worin dieser Tabak war, die Schuld davon tragen. Sie haben durch ihr Drog dem Tabak so viel Bleitheile zugeführt, daß eine Bleivergiftung die Folge seines Gebrauchs war.

— (Ein Gegenmittel des Nicotins.) Herr Armand, ein französischer Gelehrter, hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris die Mittheilung gemacht, daß er ein sicheres Gegenmittel des Nicotins entdeckt habe. Dies ist nichts weiter als gewöhnliche Wasser- oder Brunnenkresse. Sie soll die giftigen Eigenschaften des Nicotins zerstören, ohne das Aroma des Tabaks zu beeinträchtigen. Eine Auflösung (Aufguß?) der Brunnenkresse kann deshalb zum Einweichen der Tabaksblätter verwendet werden, um ihnen ihre schädlichen Eigenschaften zu benehmen, während ein Trank davon ein sicheres Antidot des Nicotins ist.

— Was der Mensch nicht Alles hinunterschlucken muß. In Brügge sind zwei Cichorienmühlen geschlossen worden, weil den Besitzern derselben bewiesen wurde, daß sie jährlich ca. 40,000 Zoltpfund Torfrus zur Verfälschung des Cichoriencaffee's verbrauchten. Trotzdem stand auf den Cichorienpacketen gedruckt, daß demjenigen 1000 Fres. Belohnung zugesichert werden, der eine Verfälschung des Cichoriencaffee's nachweisen könne.

— Vor hundert Jahren gerade, im Jahre 1770 erließ das Pariser Parlaement (diesen Namen führten damals die Gerichtshöfe Frankreichs) folgendes Edikt: „Wer irgend einen männlichen Unterthan Sr. Majestät mittelst rother und weißer Schminke, Essenzen, künstlicher Zähne, falscher Haare, spanischer Baumwolle, eisener Schnürleiber, Keifrocke, Schuhe mit hohen Hacken, oder falscher Hüften in die Ehe lockt, wird wegen Zauberei verfolgt und die Heirath wird für null und nichtig erklärt.“ Vielleicht wäre die Erneuerung dieses sehr weisen Erlasses in den meisten „civilisirten“ Ländern unserer Tage recht wünschenswerth.

— Das Merkwürdigste an den französischen Wahlen ist immerhin die Thatfache, daß Paris, welches am 8. Febr. nicht roth genug wählen konnte, und die B. Hugo, Tolain, Langlois und wie sie alle heißen, in die Kammer schickte, nun am 2. Juli lauter Ordnungsmänner gewählt hat. Die radikalen sowohl als die royalistischen Wähler verbehlen nicht, daß diesmal die Wahlen viel weniger frei gewesen seien, als im Februar unter der deutschen Okkupation.

— (Folgen zu großer Vertrauensseligkeit) Große Theilnahme wird einer schönen Dame, Julie Braun, geb. Köbel v. Leutkirch, 29 Jahr alt, zu Theil. Sie war von ihrem Manne, der in Stuttgart angestellt war, geschieden, ließ sich aber durch dessen reuige Briefe bewegen, zum drittenmal zu ihm zurückzukehren, schickte neue Mobilien und eine Aussteuer voraus, welche derselbe sogleich verkaufte und durchging. In der Nähe von Tübingen in dem Redar fand sie den Tod.

— Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.